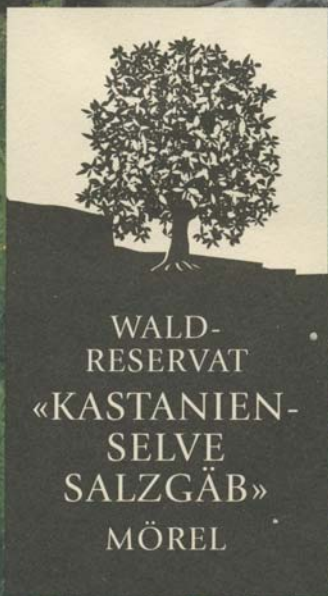
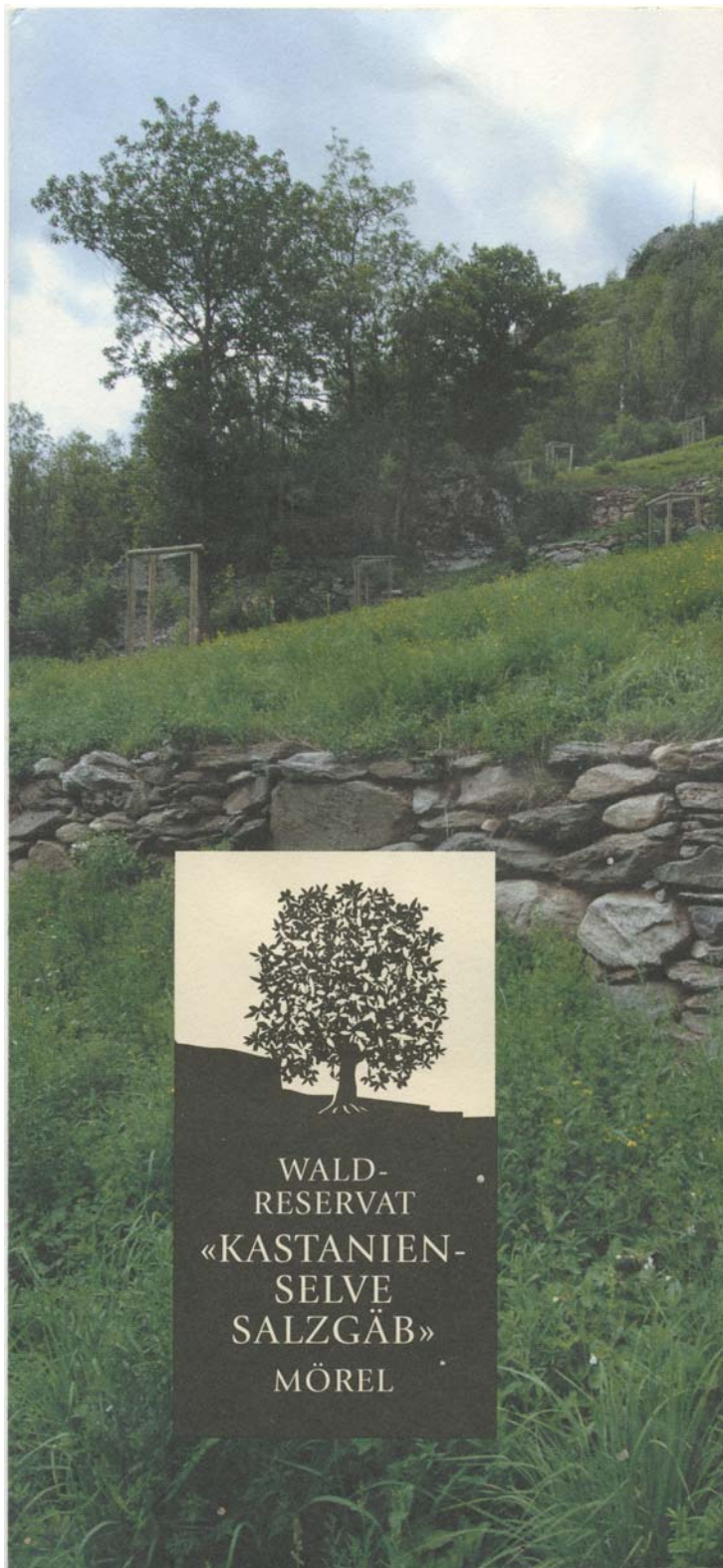




Kastanienselve «Salzgäb»

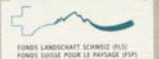
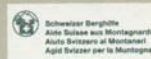
Die Burgerschaft Mörel hat im Jahre 2003 ein Projekt lanciert, um die Kastanienselve im «Salzgäb» auf einer Fläche von 3,3 ha zu rekultivieren und neu anzupflanzen. Damit soll dieses Kerngebiet und die 17 ha grosse Randzone landwirtschaftlich, landschaftlich und ökologisch als Waldreservat aufgewertet und darüber hinaus auch in Mörel die Kastanie als biologische Frucht neu entdeckt werden.

Das Projekt Waldreservat «Kastanienselve Salzgäb» hat – neben der ökologischen Aufwertung des landschaftlich bedeutenden Gebiets – auch ein «pädagogisches» Anliegen: die Öffentlichkeit für das Natur- und Kulturerbe der Kastanienselven zu sensibilisieren. Mit dem bereits vorhandenen und zum Teil neu angelegten Begehungsweg sollen die Besucherinnen und Besucher durch das Waldreservat geführt werden. Die Informationsausstellung im De-Sepibus-Haus und an geeigneten Stellen angebrachte Informationstafeln orientieren über das Projekt. In einer steinernen Stallscheune in der östlichen Kernzone entsteht noch ein kleines Begegnungszentrum.

Unterhalt und Pflege des Waldreservates «Kastanienselve Salzgäb» übernimmt der im September 2006 in Mörel gegründete Verein «Cheschtene-Zunft Mörel».



BURGERGEMEINDE MÖREL
3983 MÖREL



© Burggemeinde Mörel und «Cheschtene-Zunft, Mörel».

Impressum

Konzept, Texte und Produktion: Klaus Anderegg, Dr. phil. / Ethnologe
Fotos: Christian Theler, Stefan Zurschitten, Oliver Ritz, Ralph Imstpf, Fritz Berger (FLS), Patrik Krebs (WSL), Agroscope – Forschungsanstalt ACW, Eidg. Archiv Denkmalpflege (Sammlung Wehrli), Centro didattico cantonale – Cantone Ticino, Klaus Anderegg
Gestaltung: CH.H.GRAFIK, Naters, Logo: Esther Schmid, dipl. Zeichenlehrerin HGK, Mörel
Druck: S&Z: gutzumdruck, Brig-Glis

Kastanienkultur in Mörel



Foto von Mörel mit dem «Salzgüb» oberhalb der Kirche (um 1900)

Die Kastanienkultur hat in der Gegend von Mörel eine lange Tradition. Die Ortsbezeichnung «Chesteholz» in Filet bei Mörel weist darauf hin. Im Jahre 1279 werden in einer Urkunde Güter im «Chesteholz» erwähnt.

An diese Tradition schloss vermutlich die Burgerversammlung von Mörel am 2. Mai 1870 an. Laut Protokolleintrag beschloss die Versammlung damals, «in Erwägung, daß die Burgerkorporation von Mörell große Strecken unbearbeiteter Liegenschaften besitzen, aus denen der wirkliche Ertrag sehr gering ist, und aus denen ein großer Nutzen könnte bezogen werden (...), daß die Bilder[ne]halten womöglich in Weinberge und das Salzgeb zu einem Kastanienwald umwandelt werden». Für die Pflanzung kaufte die Burgerschaft für 206 Franken 103 Kastaniensetzlinge und bezahlte dem Eugen de Sepibus 40.50 Franken für die Tagelöhne, «um die Arbeit für die Säher der

Kastanienbäume zu be[zahlen] und Mist zu tragen».

Die Anstrengungen der Burgerschaft Mörel, die landwirtschaftliche Produktion in der Gemeinde zu steigern, stehen vermutlich in einem Zusammenhang mit der damaligen Walliser Politik, die Agrarwirtschaft des Kantons zu verbessern (Rhonekorrektur, Rationalisierung der Alpwirtschaft, marktorientierter Wein-, Gemüse- und Obstbau etc.). Dies vor dem Hintergrund eines rapiden Bevölkerungsanstiegs und einer grossen Emigrationswelle. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang ein weiterer Passus im erwähnten Protokolleintrag. 1870 fand in Sitten eine landwirtschaftliche Ausstellung statt. Die Burgerversammlung war der Ansicht, dass es im Interesse der Landwirtschaft und der Jugend liege, «wenn die landwirtschaftliche Ausstellung in Sitten von der Bevölkerung zahlreich besucht werde» und beschloss, «daß jeder



Objekte längs des Begehungsweges

- 1 Weg mit beachtlicher hangseitiger Stützmauer
- 2 Hofstatt eines ehemaligen Wirtschaftsgebäudes
- 3 Östlicher Teil der Selve
- 4 Gemauerte Stallscheune mit an der östlichen Traufwand quer angebautem, kleinem Wohnteil (geplantes Begegnungszentrum)
- 5 Felssturzgebiet mit Stallscheune und Stadel
- 6 Alter freistehender Kastanienbaum
- 7 Neu angelegter Acker
- 8 Ackerterrassen
- 9 Rastplatz
- 10 Westlicher Teil der Selve

Alter Kastanienbaum
im «Salzgäb»



Burgerhaushaltung von Mörell, aus der Burgerkaße einen vom Rath zu bestimmenden Betrag bezahlt werde, die wenigstens eine Person aus ihrem Hause zur Ausstellung schickt».

Zur Entwicklung der Kastanienselve im «Salzgäb» fehlen weitere schriftliche Quellen. Gemäss mündlicher Überlieferung spielte aber die Kastanienkultur über Jahrzehnte in der Landwirtschaft von Mörel eine nicht unwesentliche Rolle. Erst in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg wurde sie aufgegeben. Die Selve im «Salzgäb» verwilderte und damit ging ein prägendes Landschaftselement verloren.

Heute gibt es auf dem Territorium der Gemeinde noch an die 170 Kastanien, meist als Einzelbäume mit zum Teil bemerkenswertem Alter, die von der einstigen Kastanienkultur in Mörel zeugen.

Rekultivierung

Seit einigen Jahren gibt es in der Schweiz so etwas wie eine Wiederentdeckung der Edelkastanie (wie dies in vielen Ländern Europas bereits geschah). In den traditionellen Kastaniengebieten im südlichen Landesteil, aber auch in Regionen auf der Alpen-nordseite mit kleineren Kastanien-Vorkommen entstanden und entstehen Projekte zur Rekultivierung der Kastanienselve, um einerseits die traditionelle Kulturlandschaft aufzuwerten, andererseits die Öffentlichkeit für die kulturellen Werte des einst wichtigen Kastanienanbaus in der Schweiz zu sensibilisieren.

An die Bestrebungen schliesst auch das Projekt der Rekultivierung der Kastanienselve im «Salzgäb» an. Für diese Rekultivierung musste zur Vorbereitung der Pflanzung in der Kernzone sämtliche Baum- und Strauchvegetation gefällt und entfernt werden. Einzelne «wertvolle» Baum- und Straucharten, wie beispielsweise die Mehlbeere oder der Weissdorn, blieben erhalten. Bei diesem Fällen der Bäume und dem Entfernen der Strauchvegetation ging es vor allem darum, die Kastanienbäumchen nicht durch andere Pflanzen zu konkurrenzieren.

Gepflanzt wurde im «Salzgäb» die standortgerechte Kastanie Marone «Vitterbo», die im südlichen Apennin mit relativ kalten Wintern und trockenen, heissen Sommern heimisch ist. Dazu kommen noch 30 einheimische Bäumchen, die aus Sämlingen der alten Kastanie im «Salzgäb» gezogen und mit Reisern des Kastanienbaums beim Pfarrhaus veredelt wurden.



Neu angepflanzte Kastanienbäumchen auf der ehemaligen Ackerflur

Der landwirtschaftliche Boden in der Kastanienselve wird in einer Kombination aus Grasschnitt und Beweidung bewirtschaftet.



Das «Salzgäb» war bis vor einigen Jahrzehnten auch ein Gebiet des Ackerbaus. Mit einem wieder angelegten, kleinen Acker mit einheimischen Getreidesorten wird auch diese Kultur exemplarisch gezeigt.

Das Projekt Waldreservat «Kastanienselve Salzgäb» bringt eine ökologische Aufwertung des landschaftlich bedeutenden Gebietes. Letztlich hat das Projekt «Salzgäb» – wie auch die übrigen Projekte in der Schweiz – eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für den Tourismus mit Themenwegen und gastronomischen Angeboten. Damit werden diese Aufwertungen der Kastanienselve auch zu Förderungsprojekten für die Wirtschaft in den Randregionen.

Ausholzung und Räumung
Wiederherstellung der Trockenmauern
für die Rekultivierung

Kastanienkultur in der Schweiz



Monatsbild «Oktober» in der Kirche Sta. Maria del Castello, Mesocco (um 1469)

Die Römer brachten vor ca. 2000 Jahren – vermutlich zusammen mit dem Weinbau – die Kastanienkultur bis an den Südfuss der Alpen. Ein Klimaoptimum im frühen Mittelalter ermöglichte eine Ausbreitung des römischen Kastanienanbaus in den Föhntälern der Alpennordseite.

In der Schweiz ist die Kastanienkultur vor allem in den südlichen Alpentälern verbreitet, dann aber auch in der Innerschweiz am Vierwaldstättersee, am Zuger- und Walensee sowie im Rheintal, im Wallis, am Genfersee und am Fuss des südlichen Juras (bei einer oberen Baumgrenze zwischen 800 und 1200 m ü. M.).

Bevor die Kartoffel von Südamerika nach Europa kam, war insbesondere in den südlichen Teilen der Schweiz die Kastanie ein wichtiger Bestandteil der Selbstversorgung. Bei einem Totalbedarf von ca. 150 kg pro Person und Jahr waren Kastanien an vielen Tagen der Hauptbestandteil der Mahlzeiten.

Die Bedeutung der Kastanie in der Selbstversorgungswirtschaft nahm im 19. Jahrhundert bereits ab. Der

Kartoffelanbau erhielt einen grösseren Stellenwert. Dazu kam, dass Reis, Mais und auch Getreide – zum Teil durch Überseeimporte – billiger wurden. Die Technisierung der Landwirtschaft und die verbesserten Transportmöglichkeiten sowie die sozioökonomischen Veränderungen – bedingt durch neue Wirtschaftszweige – brachten den Niedergang der Kastanienkultur in der Schweiz, der durch den eingeschleppten Kastanienrindenkrebs noch beschleunigt wurde.

Bereits um 1920 war das Bundesamt für Landwirtschaft besorgt um die Erhaltung der Kastanienkulturen, die landesweit immer mehr aus dem Landschaftsbild verschwanden. Die Fläche der Kastanienselven ging seit Beginn des 20. Jahrhunderts von 9000 ha bis im Jahr 1990 auf 1400 ha zurück. Seit dem Zweiten Weltkrieg hat die Kastanie als Grundnahrungsmittel kaum mehr Bedeutung.

Historisches Foto (um 1900) einer Kastanienselve im Tessin



Das «Salzgäb»



Das «Salzgäb» liegt westlich etwas oberhalb des Dorfes Mörel auf einer Höhe von 850-900 m ü. M. Früher wurde praktisch das gesamte Gebiet des «Salzgäb» landwirtschaftlich genutzt, heute noch sein östlicher und südlicher Teil. Bedingt durch die Pflanzung der Kastanienselve im 19. Jahrhundert wurden Teile des «Salzgäb» zu einem Weidwald. Dieser wegen seiner Biodiversität und ausserdem landschaftlich interessante Waldtypus zählt zusammen mit den Lärchwiesen (Wytweiden) zum bedrohten alpinen Kulturerbe.

Landwirtschaftlich wird das «Salzgäb» traditionell und extensiv bewirtschaftet. Aufgrund dieser Bewirtschaftung haben sich hier artenreiche Fettwiesen und Halbtrockenrasen erhalten, die als Lebensraum für Vögel, Schmetterlinge und Insekten wichtig sind. Unter anderen kann man hier Goldammer und Neuntöter beobachten sowie eher seltene Schmetterlinge wie den Schwarzen Apollo. Vor Jahrzehnten war auch der Ackerbau im «Salzgäb» von einiger Be-

deutung. Mit der Aufgabe des Getreidebaus ging dieses Element der traditionellen Kulturlandschaft verloren und damit verschwanden auch wichtige Lebensräume der heute in der Schweiz stark gefährdeten Ackerbegleitflora.



Die Kastanie



Neben der landwirtschaftlich genutzten Fläche wird der westliche Teil des «Salzgäb» geprägt von Trocken- und Steppenrasen. Diese artenreichen Biotope gehören zu den bedrohten Lebensräumen. Durchsetzt ist dieses Gebiet von lichtem Laubmischwald, der ein wichtiger Lebensraum für Orchideen, eine Vielzahl von Insekten, die Felsenschwalbe, den Zippammer und die Dorngrasmücke sowie für den Segelfalter und den Grossen Apollo ist.

Das Gebiet «Salzgäb» ist ein Naturschutzgebiet von kantonaler Bedeutung. Bedingt durch seine Lage in einem Felssturzgebiet und wegen der unterschiedlichen landwirtschaftlichen Nutzung weist das Gebiet einen grossen Reichtum an kleinräumigen Strukturelementen auf. Grosse Felsblöcke,

alte Ackerterrassen, Hecken, Hochstammobstbäume, Mähwiesen und Weiden bilden ein mosaikähnliches harmonisches Nebeneinander.



Schmetterlingshaft (*Libelloides longicornis*) ↖

Holunder-Knabenkraut (*Dactylorhiza sambucina*) ←

Bergsturzgebiet im «Salzgäb» ↗

Goldammer (*Emberiza citrinella*) →

Die Kastanie gehört zur Familie der Buchengewächse. Sie zählt zu den ältesten Kulturpflanzen Europas. Ihre ursprünglichen Verbreitungsgebiete waren die Kaukasusländer und das nördliche Kleinasien. Von hier aus hat sich die Edelkastanie in römischer Zeit über Griechenland und die Balkanländer in ganz Italien und Spanien ausgebreitet.

Mit einer Vegetationszeit von 6-7 Monaten verlangt die Kastanie zu ihrem Gedeihen nach viel Wärme und einem milden Klima. Ein Kastanienbaum kann bis zu 500 Jahre alt werden. Im offenen Kastanienhain (Selve) erreicht die Kastanie eine Baumhöhe von 35m bei einem Brusthöhendurchmesser von mehr als 1 m. Erste Früchte trägt ein Kastanienbaum mit 25 Jahren. Bei den heute gezüchteten Sorten können sich bereits nach 7-8 Jahren erste Früchte bilden.

Die reifen Kastanien fallen in der grünen, stacheligen Schale zu Boden. Die gesammelten Kastanien werden direkt verbraucht oder je

nach Verwendungszweck verarbeitet (Dörren für die Mehlgewinnung oder Einlegen im Gärhafen, was die Haltbarkeit der Früchte verlängert).

Blütenstand und Frucht

